

DAS VATERLAND.

Belletristisch - commerciale Zeitschrift,

redigirt und herausgegeben

von

Richard Noisser.

Zweiter Jahrgang.

Jede Woche erscheinen drei Nummern und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags; alle vierzehn Tage wird außerdem ein prachtvolles Modenbild beigegeben. — Preis für A a b halbjährig 3 fl. 30 kr., ganzjährig 7 fl. Mit Postversendung halbjährig 4 fl. 48 kr., ganzjährig 9 fl. 36 kr. Conv. Mze.

Alle P. P. Postämter nehmen Bestellungen an. Inserate werden zu 2 kr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnißmäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur franco angenommen.

N^{ro} 70.

Naab, Dienstag den 17. Juni

1845.

Pränumerations - Ankündigung.

Wir sind so frei, auf die zweite Jahreshälfte unserer Blätter — Juli bis Dezember 1845 — zu erneuerten zahlreichen Pränumerationen höflichst einzuladen, welche für hier entweder in der Buchhandlung der HH. Gebrüder Schwaiger oder im Bureau der Redaction zu 3 fl. 30 kr. und mit freier Postversendung zu 4 fl. 48 kr. für ganz Ungarn und Siebenbürgen gemacht werden wollen. Ganzjährig für hier mit 7 fl. und durch die Post mit 9 fl. 36 kr. eintretenden Pränumeranten geben wir den ersten halben Jahrgang unseres Blattes gratis. Die in den k. k. österreichischen erbländischen Provinzen befindlichen p. t. Pränumeranten ersuchen wir, bloß bei der hochlöbl. k. k. obersten Hofpostamtzeitungsexpedition in Wien oder bei den löblich. k. k. Oberpostämtern in Brünn, Grätz, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Prag u. gest. die Bestellungen zu machen.

Wir wollen weder mit der Anzahl unserer Abonnenten, noch mit unsern Leistungen oder der Verbreitung unseres Journals prahlen, eben so wenig das verehrte Publikum mit langweiligen Versprechungen hinhalten und unser Blatt als eine nie dagewesene Erscheinung, als ein Ereigniß ausposaunen, denn wir haben zu viel Achtung für unsere Leser, als daß wir glauben, ihnen mit solchen läppischen Fanfaronaden einen Geschmack abzugewinnen. Wir begnügen uns, ganz einfach die Versicherung zu geben, daß wir ruhig, unbekümmert und keiner journalistischen Clique angehörend, unser vorgestecktes Ziel freimüthig, offen und unparteiisch verfolgen werden. Das wahrhaft Gute, Edle und Patriotische soll wie bisher seinen eifrigsten Beförderer, seinen unerschrockensten Vertheidiger, — das Schädliche und absolut Schlechte dagegen seinen entschiedensten Gegner in uns finden. Dies ist in wenig Worten unser Vornehmen, das wir unter allen Verhältnissen, sie mögen sich wie immer gestalten, genau befolgen werden. Daß das verehrte Publikum mit dieser ausgesprochenen Tendenz einverstanden ist, glauben wir mit Zuversicht erwarten zu dürfen, und empfehlen uns einem ferneren Wohlwollen.

Die Redaction des „Vaterlands“.

Das gute Geschäft,

oder:

Was doch die Liebe vermag!

Novellette von S. Wchle.

(Schluß.)

II.

Im Schauspielhause wurde »die bezähmte Widerspenstige,« oder: »Liebe kann Alles,« gegeben, in welcher eine Schauspielerin Flora, die als Gast zu geben, angesagt war. Ich war begierig zu wissen, was die Liebe, diese Besiegerin der Herzen, alles kann, und ging hinein.

Die Schauspielerin Flora war mir dem Namen nach schon bekannt und ich erkannte in ihr gleich dieselbe, deren Bekanntschaft ich, da sie noch als Statistin im Königsstädter Theater zu Berlin war, nicht ohne Begünstigung gemacht. Seit dieser Zeit hat sie sich zu ihrem Vortheile ausgebildet und an mancher Provinzial-Bühne Furore gemacht; nun kam sie auch nach der Residenz, um ihr Heil zu versuchen. Ich beschloß, sie des andern Tages zu besuchen und ließ mir ihre Wohnung gehörig bezeichnen; ich kleidete mich etwas eleganter als gewöhnlich und ging in die mir vom Theater-Portier bezeichnete Wohnung. Man mußte sich bei ihr melden lassen, welches mir bei einer Schauspielerin etwas ungewöhnlich schien. Bei meinem Eintritte schien sie etwas betroffen. Ich trat mit einem freundlichen guten Morgen ein, indem ich sagte: »Mein Fräulein, dürfte ich es wohl wagen, mich Ihnen als einen alten Bekannten, der sie noch seit jener Zeit kennt, da Sie zwar schon als Jungfrau am Horizonte des Lebens, aber noch nicht als Stern erster Größe an Italiens Horizont glänzten!«

»Mein Herr,« erwiderte sie, »ich erinnere mich nie, eine Bekanntschaft mit einem Manne gemacht zu haben, und die böse Welt und mein guter Ruf verbieten mir, es auch in der Folge zu thun.«

Ich. Waren Sie nie in Berlin?

Sie. Sie verkennen mich, mein Herr.

Ich. Es thut mir leid, wenn ich mich wirklich in Ihnen, mein holdes Wesen, verkannt hätte.

Sie. Wenn Sie mich von der wahren Seite erkannt hätten, so hätten Sie mich gewiß nie verkannt.

Ich. Ich habe Sie gewiß von der bessern Seite erkannt und von dieser Seite werde ich Sie gewiß nicht verkannt haben.

Sie. Es freut mich, wenn Sie eine vortheilhafte Meinung von mir gefaßt haben, und mein Betragen wird stets die gute Meinung, die gut Denkende von mir genommen, zu rechtfertigen wissen.

Ich. Bisber wußte ich wahrlich nicht, was die Liebe alles kann; aber seit ich Sie gestern auf der Bühne gesehen und seit der heutigen Unterredung fühle ich, daß die Liebe allgewaltig ist.

Sie. Mein Herr, ersparen Sie Ihre glatten Worte, ich that, was mein Möglichstes war; ich faßte die Rolle von der besten Seite auf, was jede denkende Schauspielerin an meiner Stelle gethan haben würde, um das Publikum für sich zu gewinnen.

Ich. Sie hatten das Publikum schon bloß durch Ihr Auftreten für sich gewonnen.

Sie. Mein Herr, ich sehe, daß Sie mir schmeicheln wollen und ich bitte Sie, mich zu verschonen.

Da ich sah, daß sie durchaus die Spröde spielen wollte, griff ich nach meinem Hute und wollte ihr beim Abschiede noch ein deutliches Zeichen meiner Anhänglichkeit geben. Ich nahm ihre Hand und wollte sie an meine Lippen drücken, als ich wie von einem elektrischen Schläge ergriffen wurde; denn ich sah, lieber Leser, an dem Zeigefinger ihrer rechten Hand meinen Ring stecken! Ich war heftig erschüttert und faßte, um mich nicht zu verathen, noch einmal — ihre Hand? nein, mich selbst!

Sie. Was bewegt Sie so heftig, mein Herr? — fragte sie etwas betroffen.

Ich. Ihre zarte Lilienhand und der Ring, der gleichsam von der blendenden Weiße Ihrer zarten Haut, wie ein dunkler Fleck im weißesten Marmor, schwindet, indem ich zugleich den Glücklichen aller Sterblichen beneide, der das Vergnügen, Ihnen diesen Ring als ein billiges Andenken seines zu gleicher Zeit richtig ausgesprochenen Urtheils, was Liebe alles kann, gegeben, denn ich sehe im blauen Email das Wort Souvenir darin gegraben.

Sie. Mein Freund, dieser Ring ist, um Ihre Neugierde zu befriedigen, gar kein Zeichen von Liebe oder sonstiger Zuneigung; denn er ist

nicht einmal mein Eigenthum, er gehört meinem französischen Sprachmeister, den ich mir auf die kurze Dauer meines Aufenthaltes hier, um mich im Umgange durchs Sprechen zu üben, genommen, damit ich diese für mich so interessante Sprache nicht außer Übung bekomme.

Ich wollte die zarten Saiten ihres sanften Herzens nicht unsanft berühren und beschloß, den Sprachmeister auf eine andere Weise, als in sie zu dringen, kennen zu lernen; ich empfahl mich und ging.

Ich ging in das vis à vis liegende Kaffeehaus, und mein Blick verließ das Fenster nicht, um das Stubenmädchen meiner schönen Schauspielerin zu gewahren und vielleicht von ihr Auskunft erhalten zu können. Nach einer halben Stunde ging sie auch wirklich aus dem Hause; ich schlich ihr von der Ferne unbemerkt nach, und als sie in die Kiliengasse einbog, machte ich doppelte Schritte.

»Mein Kind,« sagte ich, als ich sie erreichte, »wenn ich nicht irre, bist Du Stubenmädchen bei der Schauspielerin Flora?«

»Zu dienen, mein Herr,« war ihre Antwort.

»Ich hätte wohl eine kleine Bitte an Dich.«

»Wenn es etwas Ehrbares ist, warum nicht!«

»Ganz ehrbar, schönes Kind,« sagte ich, »und wenn Du schweigen kannst, sollst Du noch obendrein ein schönes Geschenk von mir haben.«

»Wenn der gnädige Herr Etwas schenken will, so ist es gewiß etwas Unrechtes; denn die Männer geben nichts umsonst; aber die Stubenmädchen haben auch ihren Kopf am rechten Platze.«

»Kannst Du mir nicht sagen, wo der Sprachmeister deiner Herrschaft wohnt?«

»Wenn's weiter nichts ist; dazu hätte der gnädige Herr keine so große Vorrede gebraucht; aber da muß ich wieder fragen, welchen Sprachmeister der gnädige Herr eigentlich meinen? denn mein Fräulein lernt gar viele Sprachen und daß die kommenden Herren verschiedene Sprachmeister sein müssen, das merke ich an ihren Betragen; denn sie scheinen sich nicht zu versiechen und kommen nur zu verschiedenen Stunden.«

Darauf wählte ich meinen Goldarbeiter so gut aus, als ich nur konnte; aber sie wartete meine Schilderung nicht ab, indem sie sagte: »Da meinen der gnädige Herr gewiß den französischen Sprachmeister, der eine so eifersüchtige Frau hat, und wenn mein Fräulein eine Lektion haben will, so muß ich in der Frühe, wann seine Frau noch schläft, hin, und ihm ein Zettelchen in die Hand stecken; der wohnt in der Drommelgasse Nr. 94 im 2ten Stock.«

Ich drückte ihr einen Thaler in die Hand und bat sie, zu schweigen. Sie dankte recht herzlich, und ich eilte sogleich in das mir bezeichnete Haus, um meinen Sprachmeister aufzusuchen. Ich erkundigte mich beim Hausmeister und erfuhr von ihm, daß derselbe ein Kaufmann sei, der zwar einiges Vermögen besitzt, aber ganz unter der Herrschaft seiner Frau stehe; »er war,« so erzählte er weiter, »früher Buchhalter im Hause; als aber vor Kurzem der selige Herr gestorben, nahm die Frau sich seiner an und heirathete ihn. Sie ist ihm zwar an Jahren weit Vorauf, er aber liebt sie dennoch aus Dankbarkeit für die ihm noch als Diener erwiesenen Wohlthaten.«

Die Nachricht kam mir erwünscht und ich verfügte mich sogleich zu Hrn. von N., den ich sogleich für meinen Goldarbeiter erkannte.

»Mein Herr,« redete ich ihn an, »Sie werden sich wohl noch zu erinnern wissen, daß ich Ihnen einen Ring repariren gegeben; aber mein Bedienter hat Ihre Werkstätte nicht finden können, bis ich durch ein glückliches Ungefahr Ihre Wohnung heute entdeckte.«

»Mein Herr, Sie verkennen mich,« war seine Antwort, »ich heiße Kaufmann Wangen und bin seit einem Jahre hier etablirt.«

Während unseres Wortwechsels kam der Hausdrache, um, wie sie sagte, dem fremden Herrn auch ihre Aufwartung zu machen.

»Sie verzeihen,« sagte ich, »ich glaubte den französischen Sprachmeister, der die Schauspielerin Flora unterrichtet, hier zu treffen; ich hatte mich auf diese Weise getäuscht.« — Bei diesen Worten wurde der Kaufmann bald weiß, bald roth. — »Da ich in Ihnen den Kaufmann Wangen vor mir sehe, wie Sie mir selbst früher zu versichern die Güte gehabt haben, so bitte ich Sie, gefälligst diesen Wechsel von 200 Thalern, der auf Ihre Ordre nach Sicht lautet, einzulösen.«

Bei diesen Worten gab ich ihm seine Adresse, die er mir auf dem Graben gegeben hatte; er steckte den Zettel gleich ein, zog seine Briefftasche hervor, gab mir mit der größten Freundlichkeit die verlangten 200 Thaler.

Ich ging weg, freute mich eines guten Geschäftes und hatte eine Erfahrung mehr gemacht, was die Liebe alles kann.

Buntes aus der alten und neuen Zeit.

(Ein colossales Stück Schwarzkohle.) Auf der Wiener Industrieausstellung befindet sich ein colossales Stück Schwarzkohle, 15½ Ctr. schwer, aus den Radnißer Kohlenwerken in Böhmen.

(Die Frauen und ihre Männer.) In Ostindien erlauben sich die Frauen niemals, zu welcher Classe sie auch gehören mögen, den Namen ihres Mannes auszusprechen; sie würden gegen die ihm schuldige Ehrfurcht zu verstößen glauben, und eine Hindu kommt in die größte Verlegenheit, wenn ein Europäer aus Neugierde sie nach ihrem Manne fragt. Müssen sie vor einem Gerichte erscheinen, so nehmen sie entweder eines ihrer Kinder oder einen Verwandten mit, damit dieser für sie den Namen ausspreche, der niemals über ihre Lippen gehen darf. — In Spanien verliert das Mädchen durch die Heirath ihren Namen nicht, wie bei uns. Sie bleibt immer dieselbe Donna Isabel de Villanueva ic., die sie war, ehe sie zum Altare trat. Dagegen besteht dort die Sitte, daß die Frau, welche ihren Mann verloren hat, einfach die Wittwe des und des heißt, was bei uns für eine Unzartheit ausgelegt und nicht geduldet werden würde.

(Zur Geschichte der Robusse.) Josephine Beauharnais wurde, nachdem ihr Gemahl auf der Guillotine verblutet hatte, in's Gefängniß geworfen. Mit ihr die Herzogin von Liguillon und noch zwei Damen. Die Herzogin befand sich unwohl und Josephine führte sie zum Fenster, welches sie öffnete, um ihr frische Luft zu verschaffen. Da bemerkte sie ein gemeines Weib, welches ihnen fortwährend Zeichen machte, die sie nicht verstanden. Das Weib faßte mehrmals ihr Kleid und wies es ihr freudig. Als sie nicht aufhörte, rief ihr, plötzlich von einem Gedanken ergriffen, Josephine zu: »Robe.« Das Weib machte ein Zeichen der Bejahung, nahm einen Stein, legte ihn in die Schürze und zeigte ihn dann. Josephine rief: »Pierre.« Das Weib war außer sich vor Freude, als es sah, wie man ihre Zeichen verstand. Sie nahm hierauf Kleid und Stein, vereinte beides, begann die Pantomime des Halsabschneidens zu machen, und sang, sprang und tanzte dabei. Da glaubten nun die Gefangenen zu erkennen, daß der Bluthund Robespierre todt sei. Noch zweifelten sie, als sie die Stimme des Schergen hörte, der seinem Hunde einen Tritt versetzte und ausrief: »Willst du vorwärts, du verdammter Robespierre.« Ein solches Wort konnte nur nach dessen Tode gesprochen werden. Gleich darauf traten mehrere Freunde in das Zimmer, und Josephine, wie Alle, waren frei.

(Das Tabakrauchen in Spanien.) Es wird bei uns in Deutschland von manchen Seiten über das immer mehr überhand nehmende Tabakrauchen geklagt; weit schlimmer aber ist es damit in Spanien; dort rauchen die angesehensten Männer, und in den feinsten Gesellschaften. In den vornehmsten Häusern brennt Jedermann und auch manche Dame nach dem Thee die Cigarre an; ja alle Stadträthe rauchen während den Sitzungen, und ihre Cigarren müssen aus der Stadtcasse bezahlt werden. Auf den Stadtrechnungen in Cadix standen im vorigen Jahre 50 Thaler für Cigarren für ein einziges Mitglied des Stadtrathes. — Hat ein Beamter in Spanien eine amtliche Reise zu machen, so bringt er regelmäßig seine Cigarren mit in Aufsatz. Will eine Stadt die Garnison günstig für sich stimmen, so macht sie ihr ein Geschenk an Cigarren. Daß in den Theatern geraucht wird, ist bekannt; neu dürfte es aber sein, daß man seit einiger Zeit anfängt, in den Kirchen zu rauchen. — Nicht selten sieht man Soldaten mit der Cigarre im Munde exerciren, und wenn man Gefangene, Deserteurs, Banditen ic., einbringen sieht, so hat man ihnen meistens die Hände auf den Rücken gebunden, aber Alle haben brennende Cigarren im Munde. Die sie begleitenden Soldaten sind ihnen dabei bereitwillig behilflich.

(Das heißt rechnen.) Bei Rennes in Frankreich fiel vor Kurzem ein Meteorstein nieder, und ein Astronom hat bereits berechnet, daß dieser Stein, wenn er wirklich aus den Regionen der Sterne gekommen, seit 70,000 Jahren unterwegs gewesen sein müsse, ehe er in Rennes angekommen.

— In der Newyorker Zeitung findet sich folgender Artikel: »Mein Ehemann, Abraham Nebel, Strumpfwirker, hat mich bösslich verlassen, um irgendwo eine Frau oder Jungfrau zu betrügen. Ich warne daher besonders alle Strumpfwirker-Frauen und Jungfrauen, sich vor diesem abscheulichen Kerle zu hüten. Es ist ein kleiner unterfetzter Kerl und hat eine Wunde an der Nase, die ich ihm vor seiner Entweichung gekrazt habe. Verlassene Justiz Nebel.«

— Neulich kam ein junger bärtiger Elegant einhergestiegen den Paletot über die Hand geschlagen. Da begegnete ihm ein hausirender Handelsjude, der ihn für seines Gleichen ansah, und ihn sans gêne fragte, was das Stück Kleid koste, das er da auf der Hand zum Verkaufe trage.

— Der fernste militärische Posten in dem Bundesstaate Nordamerika's liegt von Washington so weit, wie Paris von Petersburg.

F e u i l l e t o n .

Correspondenz.

(S c h l u ß .)

Preßburg, 8. Juni 1845.

Ein genussreicher, für uns seltener Abend ward uns Mittwoch am 28. v. Mts. Es gab nämlich — höre, staune und beneide uns — Herr C. Ernst im Stadttheater ein Concert; außer zwei kleinen Compositionen hörten wir auch den Carneval von Benedetto, dieses zauberische, zuckersüße Schnippchen, diese geschmeidige, tanzende Elfe mit ihren tausend und abermal tausend entzückenden, herzerhebenden Trillern; wir hörten, staunten und bewunderten ihn; mehr kann ich davon nicht erzählen, indem es selbst für den mit Musik mehr Befreundeten eine ungemein schwierige Aufgabe ist, von der an's Zauberhafte gränzenden Virtuosität Ernst's ein treues Bild zu entwerfen. Diese herrliche Melodie schien trotz ihrer mindern Neuheit durch den eminenten Vortrag einen erneuerten unwiderstehlichen Reiz auszuüben, und Ernst hat sich abermal als ein trefflicher, seines Renommee's würdiger Künstler gezeigt, und daß es bei solcher Kunstleistung nicht an enthusiastischem Beifall fehlte, versteht sich von selbst.

Vergangenen Freitag wurde auch in unserer Stadt das glorreiche Namensfest unseres geliebten und allergnädigsten Kaisers und Königs auf solenne Weise in unserer Dom- und evangelischen Kirche, so wie auch in der Synagoge gefeiert. An demselben Tage feierten auch die Bürger unserer Stadt ein zweites erfreuliches Fest. In Anerkennung seiner bedeutenden Verdienste um unsere Stadt wurde durch die Huld unseres vielgeliebten Königs dem Magistratsrath und Stadthauptmann Hrn. V. Vetsera die große goldene Civilverdienstmedaille an der Kette verliehen. Am den Tag auch etwas besser als gewöhnlich zu beschließen, fand im Stadttheater bei Beleuchtung des äußern Schauplatzes das recht hübsche Drama »Dornen und Lorber« statt, worin Hr. Röder (Michel Angelo) seine kleine, aber ziemlich schwierige Aufgabe mit Sinn und Geist gelöst und auch Hr. Böck (Kolla) recht ergreifend mitwirkte. Hierauf folgte eine Akademie des Improvisators Hrn. Bärmann. Ich muß sagen, daß ich diesmal mit ungemein bescheidenen Ansprüchen in's Theater ging, daselbe aber, wenn auch nicht vollkommen, doch ziemlich befriedigt verließ. Hr. Bärmann scheint ein wohlgebildeter geistreicher Mann mit einer tüchtigen Dosis Redlichkeit begabt zu sein und löst mit Geist und Humor in bewunderungswürdiger Schnelligkeit und Geläufigkeit ihm gestellte Thematata und Aufgaben. Doch hat Hr. Bärmann mich wieder in meiner Ansicht bekräftigt, daß ein solches Lokomotiv-Reinhandwerk das ungereimteste Treiben auf Gottes Erdboden sei, in hässlichen Zirkeln und in kleinern Gesellschaften wohl amüsant sein, ein recht artiges Salonspiel abgeben und da Vergnügen und Unterhaltung gewähren könne, einem größern Publikum aber vorgeführt zu werden sich durchaus nicht eigne, indem dieses ja den heiligen Kunstempel zu sehr zum Regoz herabwürdigend und dem göttlichen Museusfunde »Poesie« eine Schellenkappe aufsetzen heißt. Trotzdem zeigte das nicht sehr zahlreich versammelte Publikum sich recht warm.

Und nun noch zum Schluß meines Referats eine kleine Neuigkeit. Wie Du schon aus der »Pannonia« ersehen haben wirst, hat Hr. Louis Groll, früherer Direktor verschiedener kleinen Theater, für die Sommerfaison die Direktion des Sommertheaters im hochfürstl. Palffy'schen Garten übernommen, welche auch, wie ich glaube, seit dem ersten Mai in Wirksamkeit getreten. Die anhaltende ungünstige Witterung hat, wie es scheint, dem neuen Unternehmer bedeutenden Eintrag gethan, weshalb bisher zwar schon Vieles angekündigt, Weniges jedoch noch zur Aufführung gekommen ist. Aus dem bisher Gesehenen ist ersichtlich, daß Hr. Groll, seines Faches kundig, diesem Institute besser und ihm mehr zum Frommen als seine Vorgänger vorstehen und seine mächtigen Ansprüche befriedigt sehen dürfte; wie wir bemerken, hat derselbe ein gewähltes, empfehlendes Repertoire, welches theils aus neuen werthvollen Stücken, theils aus ältern Lieblingsstücken besteht. Nur wollten wir Hrn. Direktor Groll freundschaftlich gerathen haben, den etwas überspannten Wahn aufzugeben, in der Arena und mit seinem unmöglich ausreichenden Personale Stücke wie »Nathan« zur Aufführung zu bringen. In meinem folgenden Berichte, bei näherer Bekanntschaft mit dem betreffenden Personale, ein Mehreres hievon von deinem Freunde

D. Ph. Sewil.

Preßburg im Mai 1845.

(Hochfürstlich Palffy'sche Arena.) Montag, 9. Juni, wurde gegeben: »Chonchon«, Vaudeville in 3 Abtheilungen und einem Vorspiele von Dr. F. C. Lynker. Frau Gruber-Stieger debutirte in der Titelrolle als Gast. Diese Piece erfreute sich im Ganzen, mehr aber noch in manchen einzelnen Scenen einer lebhaften Theilnahme, die, insofern das aufgeführte Vaudeville keine andern Ansprüche erhebt als die, einen Theaterabend befriedigend auszufüllen, auch von der Kritik hinsichtlich der Leistungen des Personals mit nicht ungünstigem Blicke betrachtet werden soll. Die Darstellung gehörte zu den gelungenen. Frau Gruber-Stieger ist eine launige, humoristisch-joviale Lokalfängerin, sie besitzt eine reine deutsche Sprache, ihr Spiel ist sehr natürlich und fließend, und sie bewährte sich in jeder Scene als eine wohl routinirte Schauspielerin. Sie erwarb sich einen ungetheilten Beifall. Frl. Holm (Marie) führte ihre Rolle, besonders in den letzten zwei Akten, mit innigem Gefühle und Verstande durch. Sie ist von der Natur mit einem schönen Aeußern begabt, ihre Sprache ist einnehmend und wohlklingend, und ihr Ausdruck immer am gehörigen Orte. Die übrigen Mitglieder leisteten ihr Möglichstes, besonders Hr. Tomasselli (Boislaure) zeigte einen Fond von Humor und natürlicher Laune in seinem Spiele.

Dienstag, 10. Juni, debutirte Herr v. Nabe vom Königsräcker Theater in Berlin im »Eckenheyer Nante«. Er erhielt vielen Beifall und wurde nach geendigter Vorstellung gerufen. Seine plebejische Rolle als Nante führte er mit effektvollem und sen-

timentalem Nimbus durch. Nachher sahen wir ein Ballet: »der geprellte Müller«, arrangirt von Hrn. Klaas. Ich muß gestehen, daß ich die kleinen Tänzer und Tänzerinnen sehr bedauerte; sie strengten sich sehr an, um dem Takte der Musik nachzukommen. Ein Theaterorchester, wie ich noch kein schlechteres gehört. Es herrschte eine solche Disharmonie unter den Geigern, daß ich glaubte, die edeln Waldbewohner in ihrem größten Geheul um mich herum zu haben. Moriz Kompert.

Eisenstadt, 5. Juni 1845.

Vom Magistrate dieser k. Freistadt wurde aus Veranlassung der häufigen Feuerbrünste, von welchen man gegenwärtig so Vieles hört und — selbst erfährt, für die Bürgerschaft eine neue Feuerlöschordnung publicirt. Diese Feuerlöschordnung, auf die Erfahrungen praktischer Männer und auf auch anderwärts in dieser Beziehung bestehende zweckmäßige Verordnungen gegründet, ist unter der Redaktion des hiesigen Obernotars Hrn. Anton v. Liechtenstern eine sehr umsichtige, alles Wesentliche erschöpfende und in jeder Hinsicht befriedigende geworden. Die öffentliche Meinung über das Elaborat ist eine durchaus günstige und das Murren einiger Individuen, die sich unglücklichlicherweise auf den Stadtpfarrthurm hinaufkommandirt sahen, welchen sie zu erklettern haben — man kann den alten Herrn in solchen Augenblicken doch nicht ganz ohne alle Aufsicht lassen und zugeben, daß er Feuer fange — dann einiger Andern, deren Arme, beim Ziehen der Druckbalken etwas heftig in Anspruch genommen werden, — verhält natürlich unbeachtet. Die Feuerlöschordnung wurde am 1. Juni d. J. unter die Bürgerschaft Behufs allgemeiner Kenntnißnahme und Darnachachtung in zahlreichen Exemplaren vertheilt. Da es eben Sonntag war, wo es nichts Dringenderes zu thun gab, so machten wir uns über dieselbe, wie tapfere Krieger in Friedenszeiten über strategische Anleitungen, sogleich her, erkannten vollkommen deren Zweckmäßigkeit und hatten nur einen Wunsch, nämlich den, daß man nie in den traurigen Fall kommen möge, die trefflichen theoretischen Weisungen, welche darin enthalten sind, eines Tags praktisch anwenden zu müssen. Aber der Mensch denkt, Gott lenkt! — Noch in selber Stunde, als wir in der neuen Instruktion im tiefsten Frieden blätterten, wurden wir plötzlich durch den gellenden Ruf der Feuerglocke, durch holprige Trommelschläge und durch eine wahre Stentorsstimme — es gibt noch ein Paar gute Gurgeln unter dem Monde — welche unablässig »Feuer!« durch die Gassen schrie, aus unserem behaglichen Studium gar unsanft herausgeschreckt. Durch schnelle Hilfe wurde jedoch die Gefahr sogleich wieder beseitigt. Es brannte in einem Zimmer und das Feuer wurde erstickt, bevor noch die Flammen zum Dache hinausschlagen konnten. Wir kamen also ganz glimpflich davon, und es ist, als ob das Schicksal selbst unsere Wachsamkeit hätte auf die Probe stellen wollen.

Dieses ereignete sich Sonntag am 1. d. Vormittags. Nachmittags darauf, als der heilsame Schreck in unsern Gliedern noch nicht ganz ausgezittert hatte, gab es einen neuen Auslauf. Stellen sie sich den Jammer vor: in dem armen Großhöflein war schon wieder Feuer ausgebrochen! Von den wenigen Häusern, welche beim neulichen furchtbaren Brande ein gnädiges Geschick verschonte, wurden jetzt nachträglich 9 eingekäschert. So hart waltet in diesem Jahre das Verhängniß über dem unglücklichen Markte Großhöflein!

Heute unter der Mittagstunde liefen die Leute auf's Neue schaaarenweise auf der Gasse zusammen; ich eilte an's Fenster und wollte schon fragen, wo um Gotteswillen es denn schon wieder brenne; aber das war bald gelöst: einem Delinquenten wurden durch zwei herkulische Panduren fünf und zwanzig aufgezählt. Das gräßliche Geheul, das der Betheiligte ausstieß, verkündete ein Schauspiel, das dem gebildeten Geschmack zu allen Zeiten höchlich zusagte. Sie überstürzten sich ordentlich, um vor dem Finale noch einzutreffen. Hierbei zeichnete sich wie allenthalben das »zartere Geschlecht« durch eine ganz besondere Hast und Eifertigkeit aus. Franz Falk.

Da die hartgebeugten Bewohner Großhöfleins neuerdings von einem so namenlosen Unglück heimgejucht worden sind, so fordern wir zu wiederholten Malen die mildthätigen Bewohner Raabs zu gefälligen Spenden für die in bitterer Noth Schmach-tenden auf. Die Namen der edeln Menschenfreunde werden wir in unsern Blättern anzeigen und die Beiträge ihrer Bestimmung zuführen. Red. d. W. t.

Lokalblatt.

Freitag Abends begrub man einen jungen Menschen, der einen Tag früher beim Baden verunglückte. Das Wasser soll an der Stelle, wo derselbe badete, nur ungefähr 4 Schuh tief gewesen sein, und es läßt sich daher vermuthen, daß die plötzliche Abkühlung einen Krampf oder einen Schlagfluß nach sich zog, an welchem der Arme sein Leben einbüßte. Wenn einerseits alle mögliche Vorsicht gegen eine zu gähe Abkühlung zu treffen ist, so wäre andererseits ein sicherer Badeort, der zu diesem Zwecke untersucht und ausgesteckt werden müßte, eine wahre Wohlthat für unsere Stadt, da das Baden an gefährlichen Orten noch jedes Jahr mehrere Menschenleben gekostet hat. Es läßt sich wohl die Scene nicht gräßlich genug ausmalen, wenn einem Vater oder einer Mutter plötzlich die Nachricht gebracht wird, ihr Sohn sei vor einer Stunde ertrunken, und man bringt am andern Tage den Leichnam des hoffnungsvollen geliebten Kindes aufgedunsen und aufgeschwollen in das elterliche Haus! — Väter, die ihr Söhne habt, bedenket diese paar Zeilen gut; es sind gewiß einige unter euch, denen es nur ein Wort kostet, um eine solche gemeinnützige Badeanstalt in längstens drei Tagen in's Leben zu rufen. Säumet damit nicht lange!

In der gestern abgehaltenen Sitzung des löbl. Comitats wurde eine aus 60 Mitglie-

Maaber Theaterchronik.

Deutsche Saison.

Samstag: »Die Alpenhütte vom Rheinfalle.« »Die beiden Sekretäre.« »Indienne und Zephirien.«

Die »Alpenhütte« ist nach einer historischen Anekdote mit vielem Geschick bearbeitet, und die darin Beschäftigten, die beiden Damen Lössl und Vanini, so wie die H. Keller und Wessely gaben diese Kleinigkeit recht gerundet.

Sonntag: »Nagerl und Handschuh.« Fr. Buchetman gefiel in der ganz in ihrer Sphäre liegenden Partie besonders und wurde mehrere Male durch Applaus und Hervorrufen ausgezeichnet.

Einladung.

Mittwoch den 18. d. wird zum ersten Male zum Vortheile der Unterzeichneten, Lokalsängerin vom k. städt. Theater in Pesth, aufgeführt: »Die Köchin von Baden«.

Caroline Buchetman.

Waterländischer Handel.

Wieselburg, 14. Juni. — Am gestrigen Wiener Wochenmarke wurden bei 30,000 Mgn. Weizen um 1—2 Gr. besser als die vergangene Woche gegeben; eben so wurden bei 10,000 Mgn. Korn zu den vorwöchentlichen Preisen verkauft.

Hier wird Hafer stark geföhrt; in den übrigen Fruchtorten weniger Verkehr. Preise wie die voriger Woche.

Wasserstand in Raab: 13' — "

Aufkündigungen.

1 (3) Der Unterzeichnete empfiehlt seine neue, in Sigeth im Hirschenwirthshause errichtete Reitschule einer gütigen Theilnahme des verehrten Publikums und bietet zu den billigsten Bedingungen seinen nach den besten Methoden eingerichteten Reitunterricht ergebniss an.

Graefner.

Bau-Veicitation.

Die hochlöbl. k. ung. Hofkammer hat mittelst hoher Genehmigung vom 14. Mai 1845 Z. 17322 mehrere Kameral-Kerarial-Gebäude-Reparaturen bei dem gefertigten k. Haupt-Salzamte gestattet und zur Herstellung derselben die vorchriftsmäßige Ausbietung mittelst einer öffentlichen Veicitation angeordnet.

Die Bedürfnisse derselben bestehen u. z.:

- a) An Zimmermannsarbeiten mit dem Ausrukspreise von in C. M. 963 fl. 46 3/4 fr.
b) An Maurerarbeiten mit dem Ausrukspreise von 681 „ 7 „
c) An Ziegeldeckerarbeiten mit dem Ausrukspreise von 94 „ 27 1/5 „

Zusammen 1739 fl. 20 95/100 fr.

Es werden demnach alle Herren Bau-Unternehmer von Seite des unterzeichneten k. Amtes hiemit aufgefordert, zu der am 10. Juli d. J. in der diesseitigen Amts-Kanzlei abzuhaltenen Minuendo-Veicitation erscheinen zu wollen; oder auch mittelst schriftlich versiegelter Offerte entweder für die ganze Bau-Unternehmung oder auch nur einzelner Objecte ihre Anträge dafür abgeben zu wollen.

der im Baarem in C. M. oder in einer schuldenfreien intabulirten Hypothek, jedoch im Doppelwerthe, zur Versicherung des hohen Kameral-Kerars eingelegt werden.

Die Gültigkeit der contractmäßig zu übernehmenden Baupachtsverpflichtung beginnt für den Contrahenten vom Tage der Contracts-Unterfertigung, für das k. Salzamt und resp. hohe Kameral-Kerar aber erst vom Tage der von der hochl. k. ungar. Hofkammer zu ratificirenden Baucontracte.

Die Bau-Ueberschläge besagter Reparaturen können stündlich in dem Kanzlei-Localc besagten k. Amts eingesehen werden.

Vom k. Haupt-Salzamte Raab, am 10. Juni 1845.

Kundmachung.

Das gefertigte Großhandlungshaus bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß unter seiner Garantie und Leitung die Ausführung einer Güter-Verlosung stattfinden werde, wodurch ausgespielt wird:

Mit Verzichtleistung auf den Rücktritt!

Das große Zinshaus Nr. 501 1/2, aus vier abge-sonderten Wohngebäuden bestehend, in der Hauptstadt Lem-berg im Königreich Gallizien, mit der dafür angebotenen Ab-lösung von Gulden W. W. 200,000.

Obwohl die Vortheile, die bei dieser Unternehmung angeboten sind, jedem Theilnehmer unzweideutig und höchst einladend sich darstellen werden, so glauben wir doch, das verehrliche Publikum noch besonders darauf auf-merksam machen zu müssen, daß der Plan dieser Verlosung auf einem Sy-teme beruht, welchem die höchste Einfachheit und Verständlichkeit zu Grunde liegt.

Bermöge dieses Spielpianes sind aus dieser Lotterie die sogenann-ten Freilose mit 2 fl. C. M. Gewinn ganz entfernt, und die großen Gewinnsommen, die zuweilen solchen Freilosen einzig und allein gewidmet, mithin den gewöhnlichen Losen gänzlich entzogen sind, fallen in der gegen-wärtigen Verlosung auch schon gewöhnlichen Losen zu, so zwar, daß sämmtliche drei Ziehungen und sämmtliche drei große Gewinnsommen, welche diese Auspielung enthält, ohne Ausnahme für lauter gewöhn-liche Lose sammt 1716 Prämienlosen à 50 fl. W. W. bestimmt sind.

Es hat daher schon der Besitzer eines einzigen und zwar nur gewöhnlichen Loses die Hoffnung für sich, mit diesem gewöhnlichen Lose in allen drei Ziehungen die drei größten Treffer à fl. 200,000, 40,000, 14,400, zusammen also fl. 254,400 zu gewinnen; gewiß eine Begünstigung, deren sich die gewöhnlichen Lose selten zu erfreuen hatten.

Die drei Ziehungen dieser Verlosung bestehen aus einer Vorziehung, dann einer Haupt- und Schlußziehung, welche beiden letztern unmittel-bar auf einander folgen. Wer in der Vorziehung mit einem nur gewöhnlichen Lose spielt, muß sicher in allen Ziehungen, also auch noch in der Haupt- und Schlußziehung auf alle Gewinne mitspielen.

Jede Ziehung hat eine eigene Gewinnsomme und es bestehen 39 große Treffer von fl. 200,000, 40,000 14,400, 6000, 5000, 4000, 3500, 3000, 2500, 2000, 2000, 2000, 1800, 1500, 1500, 1410, 1200, 1000, 1000, 1000, 1000, 1000, 1000, 1000, 900, 900 und abwärts.

Wer bis zur Vorziehung zwei gewöhnliche Lose besitzt, wovon eines in gerader, das andere in ungerader Endzahl besteht, muß sicher vier Mal in allen drei Ziehungen spielen. Es ist daher besonders die Vorziehung höchst interessant und einladend, denn derjenige, der in dieser spielt, muß auch in der so reich ausgestatteten Schlußziehung sicher mitspielen, und natürlich auch in der Hauptziehung.

Wer daher geneigt ist, an dieser interessanten Verlosung Theil zu nehmen, dessen Vortheil liegt darin, mit je zwei Losen (in verschiede-nen Endzahlen) bei der Vorziehung zu beginnen; womit durch vier-maliges Mitspielen alle Ansprüche erworben werden, die diese Lotterie auf die bestehenden Gewinne darbietet.

Preise der Lose 4 fl. C. M. per Stück.

Alles Nähere zeigt der detaillirte Spielpian.

Wien, am 15. Mai 1845.

D. Zimmer & Comp.

Lose sind zu haben in der Spezerei-Handlung des Franz Lehner zum »Hund« am Hauptplatze.